General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 68 — Kemberg Dienstag, den 11. Juni 1918. — 20 Jahrg.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Heu ohne Genehmigung des Königlichen Landrats aus dem Kreise nicht ausgeführt werden darf.

Alle Wiesenbesitzer oder Pächter, auch die auswärtigen, welche Wiesen im Stadtbezirk Kemberg besitzen bezw. gepachtet haben, ersuchen wir, je 2 Ztr. **Heu von der neuen Ernte an das Proviantamt in Wittenberg abzuliefern und uns die Quittung über die Ablieferung im eigenen Interesse hier vorzulegen.**

Kemberg, den 10. Juni 1918.

Der Magistrat.

Betrifft Abgabe von Kaffee-Ersatz.

Auf die Markenkarte für den Kreis Wittenberg zur Verteilung von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs,

gültig für Versorgungsberechtigte, Marke H. V. 4
" N. V. 3

können einmalig

125 Gramm Kaffee-Ersatz

abgegeben werden.

Der Verkauf findet in allen einschlägigen Geschäften statt.

Von den Verkaufsstellen sind die entwerteten Marken gezählt und gebündelt **bis zum 20. d. Mts.** auf dem Rathaus abzugeben.

Kemberg, den 10. Juni 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Einmachezucker.

Zur Obstverwertung ist dem Kreise eine geringe Menge Einmachezucker zugeteilt worden. Es entfallen davon 1100 gr auf den Kopf der Bevölkerung.

Die Verteilung des Zuckers an die Versorgungsberechtigten erfolgt entweder durch Ausgabe von Marken zum Bezuge von Zucker oder von Bezugsscheinen zum Kauf von Marmelade oder Kunsthonig. An Stelle von 1100 gr Zucker werden 2200 gr Marmelade oder 1500 gr Kunsthonig gewährt werden. Es steht also jedem frei, entweder Zucker oder Marmelade oder Kunsthonig zu wählen. Diejenigen Familien, denen Obst zur Herstellung von Marmelade nicht zur Verfügung steht, kann nur dringend geraten werden, nicht Zucker, sondern fertige Marmelade zu nehmen, damit sie in den Besitz von Brotaufstrichmitteln gelangen.

Zur Feststellung derjenigen Haushalte, die Marmelade oder Kunsthonig wünschen, **haben die Gemeindebehörden sofort das Erforderliche zu veranlassen.** Insbesondere sind Listen auszulegen, in die die Antragsteller ihren Vor- und Zunamen sowie die Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen einzutragen haben. Die Listen haben die Gemeindebehörden **bestimmt bis zum 15. Juni d. Js. an uns einzureichen.** Bei der Aufstellung der Listen sowie bei der demnächstigen Verteilung der Zuckermarken ist folgendes zu beachten:

Der Einmachezucker ist nur für die häusliche Obstverwertung bestimmt. Er darf daher nur an Haushaltungen abgegeben werden. **Einzelstehende Personen erhalten keinen Einmachezucker.** Hiervon sind jedoch diejenigen Personen ausgeschlossen, die außerhalb des Sitzes ihres Haushaltes aber innerhalb des Kreises arbeiten. Diese erhalten ihren Einmachezucker von der Gemeinde, von der sie ihre Lebensmittelkarten beziehen. Sie sind als zu ihrer Familie gehörig aufzuführen.

Für Familien, die Marmelade oder Kunsthonig anstelle des Einmachezuckers wünschen, sind besondere Listen zu führen.

Angestellte, die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind (Dienstboten usw.), sind als Glieder der Haushaltungen anzusehen, der sie angehören und haben **ein eigenes Recht auf Einmachezucker nicht.**

Als Stichtag für die Versorgung mit Einmachezucker ist nach Verfügung des Kriegsernährungsamtes der

10. Juni 1918

zu gelten.

Nach dem Stande am 10. Juni, insbesondere nach der Größe der Haushaltungen an diesem Tage, richtet sich der Anspruch auf Einmachezucker. Im Falle des Wohnungswechsels ist die Gemeinde zur Lieferung verpflichtet, in der der Versorgungsberechtigte am 10. Juni Anspruch auf Bezug der allgemeinen Lebensmittelkarten hatte.

Binnenschiffer erhalten den Einmachezucker dort, wo ihnen am oder zum ersten Male nach dem 10. Juni 1918 die Lebensmittelmarken ausgehändigt werden. Ueber die **Zuteilung** ist auf dem Stamm der Lebensmittelkarte für Binnenschiffer ein entsprechender Vermerk zu machen.

Wittenberg, den 7. Juni 1918.

Der Kreisausschuß.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nikellegierungen, Aluminium und Zinn.

Wir machen im Anschluß an die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 26. März d. J. **und der dazu von** uns erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 26 März d. J. darauf aufmerksam, daß diese Gegenstände, soweit sie nicht meldepflichtig sind, sofort, spätestens bis 20. Juni, bei einer Sammelstelle abzuliefern sind. Sammelstellen sind eingerichtet:

in **Kemberg** beim Schlossermeister **Scheering.**

Von der sofortigen Ablieferung werden die nachstehenden aufgeführten Gegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn betroffen:

Ablagen für Kleider, Aschenbecher, Aushängeschilder und Wahrzeichen der Handwerker, Bekleidungen der Heizkörper an Zentralheizungen, Briefbeschwerer, Briefkastenschilder, Briefeinwürfe, soweit diese selbst nicht eingemauert sind, Buchstaben, Nummern und Warenzeichen von Firmen und Namenbezeichnungen, Fensterfeststeller, Formen zur Herstellung von Kerzen, Seifen und Gummiwaren usw., Garderobenhaken, Huthaken, Mantelhaken mit Unterlagen, Gastwirtschaftseinrichtungsgegenstände, Abfallsammler, Aufsätze und Tafel für Tische, Gardinen, Portieren und Vorhangszubehör, Stangen und Stangenhalter, Stangenendknöpfe, Schnurknöpfe und Quasten, Spangen, Träger, Rosetten, (ausgenommen sind Stangen und Spangenhalter in Wohnungen, ferner Gardinen, Portieren und Vorhangsringe allgemein.) Gegenstände der Schaufensterdekoration und Geschäftsausstattungen auch Zubehörteile dazu. Griffe, Ketten und Stangen zur Betätigung von Ventilationsklappen, Halter von Handtüchern, Toilettepapier, Schwämme und Seife (auch in Schalenform), Kannen jeder Art (auch Petroleumkannen) abschraubbare und aushängbare Kerzenleuchter, Kugeln von Kopierpressen, Arbeiterkontrollmarken, Biermarken, Garderobenmarken, Spiel- und Zahlmarken, Schlüsselmarken, Flaschen- und Schlüsselzeichen, Namen- ,Firmen und Bezeichnungsschilder, Reklamegegenstände, Schmutzabtretegitter, Ständer für Garderobe, für Schirme, für Zeitungen, Stoßbleche, Sockel und Schonerbleche, Treppenläuferstangen, Treppenläuferstangenendknöpfe, Türklopfer, Untersätze von Kleiderablagen, von Kleider- und Schirmständern, sowie von Möbeln, Wäschekörben und Wäschehaken, Zierrat, Zierstücke.

Da in kurzer Zeit Revision seitens der Kriegsamtstelle (Generalkommando) Magdeburg zu erwarten ist, so machen wir die Betroffenen auf schleunigste Ablieferung der Gegenstände aufmerksam.

Die Ablieferungsfrist läuft mit dem 20. Juni d. Js. ab.

Wer bis dahin nicht abliefert, hat die zwangsweise Wegnahme ohne Bezahlung des Gegenwertes zu gewärtigen.

Die nach der Verordnung vom 26. März betroffenen Gegenstände sind enteignet, d. h. sind nicht mehr Eigentum des seitherigen Besitzers, sondern bereits durch die Enteignung Eigentum der Militärbehörde.

Wittenberg, den 4. Juni 1918.

Der Kreisausschuß.

Die Sammlung zur Ludendorff-Spende brachte hier folgendes Ergebnis:

1.	Hausliste I	373,40 M.
2.	" II	139,80 "
3.	" III	368,00 "
4.	" IV	63,10 "
5.	" V	82,75 "
6.	Kartenverkauf	101,35 "
7.	Schulsammlung	109,60 "
8.	Fortbildungsschule	8,80 "
9.	Annahmestelle des General-Anzeigers	2,00 "
10.	Annahmestelle der Stadtsparkasse	12,00 "
11.	Landwehrverein	5,00 "
12.	Lehrerverein Kemberg	10,00 "
13	Gesellschaft Harmonie	20,00 "
		1295,80 M.

Allen Gebern im Namen der Kriegsbeschädigten herzlichen Dank.

Kemberg, den 10. Juni 1918.

Die Ortssammelstelle.

Bürgermeister Dietze. Kantor Pade.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Neue Erfolge westlich der Oise.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf lebte am **Abend** vielfach auf und nahm heute früh im Kemmelgebiet südlich von der Somme und an der Avre an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Ypern, der Engländer nördlich von Beaumont—Hamel wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Oise lebte die Gefechtstätigkeit auf. Oertliche Angriffe der Franzosen auf dem Süduser der Aisne und südlich Ourcq scheiterten. Eigener Vorstoß östlich von C t y brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Château-Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen hinausgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

*

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25., Feldwebel Rumey seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

(Amtlich.) Berlin, 9 Juni, abends.

Westlich der Oise nahmen wir die Höhe von G y und die anschließenden feindlichen Linien.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Die italienische Erkundungstätigkeit erfuhr gestern eine weitere Steigerung, sie blieb überall erfolglos.

In den Judikarien und bei Asiago trieb der Feind Abteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Sehr erbitterte Kämpfe entwickelten sich aus den wiederholten Angriffen auf den Monte Pertica. Der Feind stieß hier nach heftigem, um Mittag zu größter Kraft anwachsenden Geschützfeuer in ein Kilometer Frontbreite vor. Seine Anstürme scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer im Schützengraben. In stark gelichteten Reihen flüchtete der Feind auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmittel blieben in unserer Hand. Besondere Anführung verdient das bewährte Komaromer Feldjägerbataillon Nr. 19; es hat den Hauptanteil am Erfolg.

Auch an der Piave-Mündung scheiterten alle Erkundungsversuche des Gegners.

Der Chef des Generalstabes.

Unsere Riesenbeute seit dem 21. März.

WTB. Berlin, 8. Juni. Durch die Erfolge der siegreichen Armee des Deutschen Kronprinzen ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März nunmehr auf 185000 Gefangene, über 2250 Geschütze und viele Tausende von Maschinengewehren angewachsen. Das in unsere Hände gefallene nicht annähernd zu schätzende Kriegsmaterial und Gerät aller Art hat die Entente ungeheure Werte gekostet.

Die bisherige U-Boot-Beute an der amerikanischen Küste.

WTB. Amsterdam, 8. Juni. Aus den letzten Meldungen aus Newyork geht hervor, daß bisher mindestens 20 amerikanische Dampfer durch die deutschen U Boote vernichtet worden sind.

Der amerikanische 20000-Tonnen-Dampfer „Cyclope“ überfällig.

Basel, 7. Juni. Aus New York wird gemeldet: Das spurlose Verschwinden des amerikanischen Riesendampfers „Cyclope“ erregt in amerikanischen Schiffahrtskreisen und an der New Yorker Börse ungeheures Aufsehen. Der „Cyclope“, der sich mit 400 Mann Besatzung und einer wertvollen Manganerzladung auf der Fahrt von Westindien nach New York befand, ist 20000 Tonnen groß und das größte Transportschiff der amerikanischen Handelsflotte. Der Dampfer ist seit einiger Zeit überfällig, ohne daß nur ein drahtloses Gefahrsignal aufgefangen wurde. In Schiffahrtskreisen wird angenommen, daß durch das Erscheinen der deutschen U Boote in amerikanischen Gewässern das Rätsel gelöst und das Schiff den Angriffen feindlicher U-Boote zum Opfer gefallen ist.

Das neue Reichstagspräsidium.

Berlin, 8 Juni. In der heutigen Reichstagssitzung, die vom Vizepräsidenten Dr. Paasche eröffnet wurde, wurde der Abgeordnete Fehrenbach (Zentrum) mit 270 von 280 Stimmen gewählt. Eine Stimme war ungültig, 9 Stimmen waren zersplittert. Präsident Fehrenbach nahm die Wahl an und hielt eine Begrüßungsrede.

Für die Wahl der drei Vizepräsidenten wurden 269 Stimmzettel abgegeben und zwar erhielten der Fortschrittler Dove 262, Scheidemann (Soz.) 194 und Dr. Paasche (ntl.) 187 Stimmen. Die drei Abgeordneten erklären, daß sie die Wahl annehmen. Damit ist die Frage der Wahl des Präsidiums erledigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806117/fragment/page=0001
DFG

Die letzte Kriegswoche.

Das Zittern in Frankreich.

Das ganze französische Volk hat erkannt, daß der Krieg jetzt für sein Dasein bitter ernst geworden ist. Es weiß längst, daß die Ereignisse sich anders entwickeln, als ihm seine Regierung und Generale versichern, aber niemals hat eine Nation in harten Kriegsnöten ein solches Vertrauen auf einen blinden Glückszufall gesetzt, wie die französische. Sie konnte sich nicht vorstellen, daß sie vier Jahre hindurch unendliche Opfer gebracht hatte, um schließlich die deutsche Invasion zum Siege emporgerissen zu sehen, muß sich aber nun an diese Aussicht gewöhnen. Und damit ist das große Zittern und Zagen gekommen. Nicht um Paris, dem nach der Meinung der Franzosen außer der Beschießung aus den Lüften und aus der Ferne noch eine Belagerung droht, denn Paris wird im Lande viel mehr bestaunt als geliebt, sondern um die bescheidene eigene Existenz. Die Deutschen stehen an der Marne, zum zweiten Male in diesem Kriege. Und niemand weiß, wohin sie noch gelangen werden. Die Bewohner der südlicher gelegenen Gegenden kennen den Krieg und die Deutschen von 1870-71 her. Aber was sie damals erlebten, ist mit dem, was die Flüchtlinge aus den heutigen Kampfgebieten ihnen erzählen, nicht zu vergleichen. So zittern sie nun um ihren Besitz und verwünschen England und die Advokaten-Regierung in Paris, die Frankreich nicht den Frieden gönnen.

Die Verfolgung der Friedensfreunde in der französischen Republik durch das Ministerium Clemenceau unterdrückt wohl die offene Agitation für den Abschluß der Feindseligkeiten, aber nicht die Friedensströmung. Man kommt wieder mit der alten Redensart, die Deutschen hätten die Entscheidung noch nicht herbeiführen können, aber daraus spricht heute kein Trotz mehr, sondern die Furcht der bangen Erwartung. Den Abgeordneten der Deputiertenkammer ist schwül zumute, denn sie werden von ihren Wählern um Klarheit bestürmt. Sie empfinden, daß es nicht so weiter gehen kann und können sich doch nicht zu einem energischen Schritt aufraffen. Sie wissen nicht, ob und wie lange sie noch in Paris tagen können, sie wissen nicht, was in der aufgeregten Riesenstadt geschehen wird, wenn sie ihr den Rücken wenden. Generalissimus Foch hat ihnen versichert, daß er sich für die Nichteroberung der Städte Soissons und Compiegne, des Schlüssels von Paris, verbürge. Soissons hat er verloren, seine Anstrengungen, die Stadt wieder in seinen Besitz zu bringen, blieben erfolglos. Hat er die Kraft behalten, Compiegne, das einst die Sommerresidenz des dritten Napoleons war, zu halten? Der Krieg bedroht jedenfalls jetzt Gebiete, deren Bewohner bisher seine Verwüstungen nicht kannten, und sie zittern.

Das England Lloyd Georges und das Amerika des Präsidenten Wilson nehmen auf diese tatsächliche Stimmung in Frankreich noch keine Rücksicht, die Franzosen sind dazu da, um sich für die englisch-amerikanische Selbstsucht zu verbluten. Aber unklar kann es den führenden Männern in London und Washington nicht mehr sein, daß sie dem verbündeten Frankreich so viel zugemutet haben, daß dessen Widerstandskraft zu erlahmen beginnt. Die Dinge können nicht so weiter gehen, ohne daß etwas außerordentliches geschieht, um die Franzosen wieder guten Mutes zu machen. England hat zurzeit keine schlagfertigen Hilfstruppen, und Amerika läßt damit recht lange auf sich warten. Wir wissen nicht, ob die deutsche Heeresleitung an der Marne eine große Schlacht schlagen will, nur sie kann übersehen, wie am besten die Zertrümmerung des Feindes mit den verhältnismäßig geringen deutschen Verlusten erzielt werden kann. Gewiß aber ist, daß sie sich aller Möglichkeiten bewußt ist. Daß im Kriege ein jeder Schritt mit Gefahren verbunden ist, sagte unser Moltke in seinem Werk über den Feldzug von 1870-71. So ist es auch heute noch, aber jetzt wie damals besteht die Einsicht, sie zu überwinden. Die ganze lange Westfront schwankt unter den Erschütterungen der beiden großen deutschen Offensiven, und sie wird auch nicht wieder Festigkeit gewinnen.

In diesem Augenblick des deutschen Offensiv-Vollbringens hat in der Heimat der Deutsche Reichstag seine Arbeiten wieder aufgenommen, die sich wohl bis in die Zeit der Getreideernte hinausziehen werden. Die Einzelheiten der neuen Steuervorlagen, die jetzt gutzuheißen sein werden, bieten Gelegenheit, auch vom Parlament aus die Erwartung auf einen starken deutschen Frieden kräftig zu betonen. Damit wird der Friedensresolution der Volksvertretung vom Juli 1917 eine Deutung gegeben, wie sie der Kriegslage und der Kurzsichtigkeit der Feinde entspricht. Denn für die furchtbaren blutigen und materiellen Verluste, die der Entente das letzte Kriegsjahr gebracht hat, ist doch nur sie selbst verantwortlich. Wie sehr die feindlichen Wortführer in London, Paris, Rom und Washington ihre Zeit verpaßt haben, zeigt der Inhalt der Friedensabmachungen im Osten mit Rußland und Rumänien.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Burian, wird in Berlin jetzt die Einleitung zu den Verhandlungen für den neuen Waffen- und Wirtschaftsbund persönlich übernehmen. Das Erreichen des großen Werkes ist, wie bekannt, durch Uebereinstimmung der Ziele gesichert, und es ist erfreulich, daß auch im Osten die große Maschinerie des Wirtschaftslebens, zwar schwerfällig, aber doch in bestimmte Bahnen geleitet, wieder ihre Tätigkeit ausübt. Namentlich in Groß-Rußland sind wohl die Gedanken nicht alle einwandfrei, aber man darf hoffen, daß mit dem Nutzen friedlicher Arbeit auch die Freude an derselben sich wieder einstellen wird. Im ehemaligen Zarenlande braucht man die eigene Lage nur mit der in Frankreich zu vergleichen, das genügt!

Politische Nachrichten.

Der Arbeitsdienst der Heeresunfähigen. Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst jetzt zugegangen. Die Begründung besagt: Wehrpflichtige, die infolge strafgerichtlicher Urteile zum Dienste im Heere oder in der Marine unfähig sind, sollen während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen werden können. Von dieser Maßnahme ist eine Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn an der Zunahme des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil; ihr Fernhaltung von dem verbrecherischen Treiben kommt der allgemeinen Sicherheit zugute.

Um Härten und Ungerechtigkeiten in einzelnen Fällen zu vermeiden, soll dahin Vorsorge getroffen werden, daß der Zwang des Gesetzes gegenüber solchen Personen nicht ausgeübt wird, die trotz erlittener Vorstrafe gegenwärtig ein geregeltes Leben führen und nutzbringende Arbeit verrichten, also zu ihrem Teil schon jetzt dem Staate durch ihre Arbeit dienen.

Die nach § 1 Abs. 1 des Entwurfs zum militärischen Arbeitsdienst Herangezogenen unterstehen, ohne Angehörige des Heeres oder der Marine zu sein, nicht nur den militärischen Straf- und Disziplinargesetzen in vollem Umfang, sondern sie genießen auch die bezondere Rechtstellung der Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes in der Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgung, der Familienunterstützung und dergleichen.

Ausdehnung des Fortbildungszwangs? Ein Antrag Schrader will die preußische Regierung ersuchen, baldigst nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß 1. die allgemeine Pflichtfortbildungsschule mit staatsbürgerlichem Unterricht für alle jungen Leute bis zum vollendeten 17. Lebensjahre eingeführt wird; 2. die Einrichtungen für die militärische Vorbildung der Jugend (Jugendkompagnien) überall als Zwangseinrichtungen für das Alter von 16 bis 20 Jahren durchgeführt werden.

Beim Reichsstempelgesetz hat der Ausschuß die verschiedene Behandlung der großen und kleinen Gesellschaften dahin geändert, daß der niedrigere Stempel von 3 Prozent nur Gesellschaften mit einem Kapital bis 50 000 Mk. zugebilligt wird. Die Vorlage sah hier 300 000 Mark vor. Die Siedlungsunternehmungen werden vom Stempel befreit.

Republik Sibirien. Moskauer Zeitungen melden, daß die neue Regierung der autonomen Republik in Charbin ihre Tätigkeit begonnen hat. Sie rechnet auf die volle Unterstützung Amerikas, da sie auf Anregung Amerikas gebildet wurde. Auch Japan erklärte, die neue Regierung unterstützen zu wollen.

Bulgarien fordert unsere Kriegserklärung an Griechenland. Die bulgarische Presse hat sich in letzter Zeit ganz besonders mit der Frage der Kriegserklärung der Verbündeten an Griechenland beschäftigt und nach einer solchen verlangt, mit der Begründung, daß seit langem nicht nur venizelistische irreguläre Truppenteile an der mazedonischen Front den Verbündeten gegenüberstehen, sondern die reguläre griechische Armee. Im Zusammenhang hiermit ist eine scharfe Stellungnahme gegenüber dem Teil der königstreuen Griechen eingetreten, die an der Behauptung festhalten, daß ein Kriegszustand zwischen Griechenland und Bulgarien nicht bestünde und daß Griechenland nur vorübergehend dem venizelistischen Zwange und dem Terror der Entente gewichen sei. Die bulgarische Nervosität ist nicht recht verständlich. Deutschland hat nichts dagegen gehabt, daß Bulgarien an Griechenland den Krieg erklärte und daß es daraus für die Besetzung Südmazedoniens seine Folgerungen zieht, aber Deutschland selbst unterscheidet auch heute noch zwischen der Regierung Venizelos und der rechtmäßigen Regierung des Königs Konstantin. — Das Recht der eigenen Beurteilung der Lage, das Deutschland in dieser Frage beansprucht, haben übrigens ja auch die Bulgaren für sich zur Geltung gebracht, als es sich um um ihr Verhältnis zu den Vereinigten Staaten handelte. Bis heute hat es diesen noch nicht den Krieg erklärt.

Ungarns Hoffnungen auf das neue Bündnis. Im ungarischen Abgeordnetenhause begrüßte Graf Tisza die geplante Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland. Ungarn erwarte eine finanzielle Stütze in Deutschland und rentablen Absatz für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ministerpräsident Wekerle stimmte dem zu. Neben der politischen Konvention werde man eine wirtschaftliche Vereinbarung schließen. Ungarn erwarte, daß das engere Verhältnis ihm unter Wahrung seiner Erzeugungsbedingungen einen größeren Absatz seiner Produkte sichere.

Die Entente verspricht wieder.

Bei einer am 3. Juni in Versailles abgehaltenen Zusammenkunft der Ministerpräsidenten von Frankreich, Großbritannien und Italien wurde folgende Erklärung vereinbart:

Polen: Die Schaffung eines einigen und unabhängigen polnischen Staates mit freiem Zugang zum Meer stellt ein der Bedingungen für einen dauernden und gerechten Frieden und die Herrschaft des Rechts in Europa dar.

Tschecho-Slowaken und Süd-Slawen: Die alliierten Regierungen sprechen ihre lebhafte Sympathie aus für die freiheitlichen nationalen Bestrebungen der tschecho-slowakischen und südslawischen Völker.

Die Entente will mit dieser Erklärung den Mittelmächten Steine in den Weg werfen. Unsere Diplomaten werden sie in der gegenwärtigen Weltlage kaum lästig fallen.

Deutsche U-Boote an Amerikas Küste.

Eine Menge Reutermeldungen berichtet von dem Auftreten zweier deutscher U-Boote an den Küsten von New England und New Jersey. Schon wird die Versenkung von 15 Schiffen zugegeben, darunter ein Passagierdampfer Carolina, bei dessen Versenkung Rettungsboote umschlugen, so daß 58 Personen ertranken. Als versenkt wird auch der den Holländern geraubte Dampfer „Tezel" gemeldet.

Der Kapitän des Schoners „Edward H. Cole" berichtet, daß sein Schiff am Sonntag abend von einem feindlichen U-Boot, das ungefähr 250 Fuß Länge hatte und mit zwei großen und einem kleinen Geschütz bewaffnet war, angegriffen wurde. Der Kommandant sah deutlich das Periskop eines zweiten U-Bootes, das einen amerikanischen Dampfer verfolgte. Die Besatzung der „Cole"

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Ritsch.

18] (Nachdruck verboten.)

„Ja, bitte," sagte Suse freundlich, „deklamieren Sie uns Ihr Gedicht vor."

„Natürlich," rief auch Herr Schütz. „Ein gutes Gedicht hört man immer gerne. Vielleicht steckt ein verborgener Dichter in Ihnen."

Utzlar lächelte geschmeichelt, setzte sich in Positur, trank noch einen Schluck Wein und begann:

An sie.

Du bist wie eine Rose,
So rot, so voll, so rein.
Ich schau dich an, und Freude
Zieht froh in mich hinein.
Wir ist, als ob ich segnend
Die Hand erheben sollt':
Erhalte dich der Himmel,
So blühend, rein und hold.

Als Utzlar das Gedicht mit seiner schnarrenden Stimme vorgetragen hatte, blickte er stolz im Kreise umher. Herr Schütz, der wenig in der Literatur Bescheid wußte, klatschte kräftig in die Hände und rief: „Bravo, bravissimo, lieber Herr von Utzlar. Das ist echte Poesie."

Frau Schütz blickte verlegen zur Seite, Suse hatte Mühe, nicht los zu prusten und Werner lächelte vergnügt. Dann sagte er mit künstlichem Ernst: „Wenn Heinrich Heine noch lebte, würde er Sie um diese Verse beneiden. Er hat sie nicht besser gemacht. Davon könnten Sie sich sofort überzeugen, wenn Sie Heines „Du bist wie eine Blume" nachlesen wollten."

Utzlar klemmte sein Glas ein und sagte nachdenklich: „Heinrich Heine! Ich weiß, das ist der Mensch, der die „Loreley" komponiert hat. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. Hat der auch Verse gemacht? Muß ja ein talentierter Onkel gewesen sein."

Säuerlich war es etwas fatal, daß sein Freund sich vor dem philosophischen Doktor so blamierte und er sagte daher nachlässig: „Du verwechselst das, lieber Utzlar. Heine war der Dichter, und Richard Wagner, du weißt doch, der Mann mit dem Lohengrin-Schwan, hat die Verse komponiert."

„Ja, ja, so war es. Ich hatte es total vergessen. Na, wer soll auch diese Chosen behalten und die Dichteranfuste alle kennen."

Nach der Tafel wurden Pfänderspiele gemacht und ein wenig getanzt. Da zeigten sich Leutnant Utzlar und Assessor Säuerlich in ihrem vollen Glanze. Werner Liebling war kaltgestellt und stand verlassen in der Ecke. Er tanzte schlecht. Suse erbot sich, es ihm zu lehren, doch er dankte. Vor den beiden arroganten Männern wollte er sich diese Blöße nicht geben. Er verschwand bald still und ohne Abschied.

Zu Hause traf er die Damen Eibenforst noch auf und verplauderte eine reizende Stunde mit ihnen. Das entschädigte ihn für den halbverlorenen Abend. Er wußte nicht, daß Suse die beiden Herren nach seinem Verschwinden so schlecht und launisch behandelte, daß auch sie bald gingen. Sie gedachte der Worte Bellas und verglich die drei Männer miteinander. Der Vergleich fiel sehr zuungunsten des hübschen eleganten Utzlar und des hochmütigen Assessors aus.

In dieser Nacht hatte Werner einen wunderschönen Traum. Ein junges Mädchen beugte sich über ihn und küßte ihn auf den Mund. Ganz so, wie bei der Bescherung die kleine Französin. Doch im Traum trug das Mädchen die Züge der schönen Susanne Schütz.

Am ersten Feiertage traf Werner keine weiteren Gäste bei der Familie Schütz an. Suse war von entzückender Liebenswürdigkeit und Heiterkeit. Es war, als wollte sie den Doktor für den mäßigen Heiligabend entschädigen. Dafür benahmen sich die beiden Jungen skandalös. Hinter dem Rücken der Eltern kopierten und persiflierten sie den Gast so, daß dieser es merkte. Gerhard zeichnete das Gesicht des Doktors, natürlich wieder in krasser Weise karikiert, ganz ungeniert auf das Tischtuch. Werner beachtete es zwar nicht, aber es schmerzte ihn, im Beisein des schönen Mädchens in dieser ungezogenen Weise sich wehrlos verspotten lassen zu müssen. Denn da die Eltern es nicht sahen, konnte er die Bengel unmöglich zur Rede stellen.

Werner war daher recht froh, als Frau Schütz die Tafel aufhob. Denn nach dem Essen pflegten die Jungen zu verschwinden, weil die Eisbahn sie lockte. Zu seinem Erstaunen sah er, daß Suse ihre Brüder in einer Ecke des Speisezimmers festklemmte und mit hochrotem Kopf auf sie einredete. Er schämte sich nicht, ein wenig zu horchen und blieb mit harmlosem Gesicht in der Nähe stehen. Ein Gemälde schien ihn vollständig zu fesseln, das ein entzückend gemaltes Früchtestillleben darstellte und von einem jungen, hoffnungsvollen Verwandten der Dame des Hauses gemalt war.

„Ihr seid unverschämte Bengel," hörte Werner das Mädchen schelten, „schämt ihr euch nicht? Papa müßte euch links und rechts ohrfeigen."

„Warum denn," fragte Siegfried mit scheinheiliger Unschuld. „Ich habe meine Suppe doch gegessen."

„Darum handelt es sich nicht, wie du sehr wohl weißt. Du hast wieder den Doktor kopiert, und Gerhard hat ihn sogar auf das Tischtuch gezeichnet."

„Das Tischtuch wird doch gewaschen," erklärte Gerhard unschuldig. „Dem schadet es nichts."

„Du weißt genau, was ich sagen will," sagte Suse entrüstet. „Es handelt sich nicht um das Tischtuch, sondern um den Doktor."

„Der ist durch meine harmlose Zeichnung doch nicht schmutzig geworden. Sie steht ja auf dem Tischtuche."

„Dummel," rief Suse wütend und stampfte mit dem Fuß auf, „verdrehe nicht alles, was ich sage. Ihr seid unverschämt und frech gegen den Doktor gewesen und habt ihn in flegelhafter Weise lächerlich gemacht."

„Aber wieso denn, Saucischen," fragte Siegfried mit frommem Augenaufschlag. Er gebrauchte absichtlich den von ihm für die Schwester erfundenen Spitznamen, weil er wußte, wie sehr es sie wütend machte. „Wir haben nur ein wenig studiert. Wenn Gerhard ein großer Zeichner, ich ein berühmter Schauspieler werden will, müssen wir uns an lebenden Modellen üben. Das mußt du doch einsehen."

„Nichts sehe ich ein. Ihr waret frech gegen den Doktor und werdet ihn um Entschuldigung bitten. Auf der Stelle."

„Ich denke gar nicht daran," erklärte Gerhard, ungezogen lachend. „Was kümmert mich dieser Mann mit seiner Karpfenschnute."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806117/fragment/page=0002

wurde von einem Hilfskreuzer aufgenommen, der ebenfalls später von einem U-Boot verfolgt wurde. Das Kriegsschiff konnte jedoch noch den nächsten Hafen erreichen. Nach Schätzungen werden 350 Personen vermißt.

Die amerikanische Regierung traf alle möglichen Schutzmaßnahmen zur Sicherung der Häfen, von denen Truppentransporte ausgehen. Man hofft, daß die U-Boote schon wieder auf der Rückfahrt begriffen sind, täuscht sich aber vielleicht.

Mit dem Bekanntwerden des U-Boot-Erscheinens hat gleichzeitig eine neue Deutschenverfolgung eingesetzt. Deutsche, die in ihren Klubs Freude über den schneidigen Angriff der deutschen U-Boote äußerten, wurden von Geheimpolizisten verhaftet.

Aus aller Welt.

Gegen die übertriebenen Ferkelpreise schreiten jetzt die Behörden ein. So sind in dem Thüringer Ort Mühlberg-Wandersleben die Preise für ein Paar drei Wochen alter Tiere auf 60 Mark festgesetzt worden.

Schlechte Ernteaussichten in Schweden. In Schweden hegt man des schlechten Wetters wegen schwere Befürchtungen für die diesjährige Ernte. Zu der seit Monaten im größten Teile Schwedens anhaltenden Trockenheit hat sich in den letzten Nächten starker Frost gesellt, der in manchen Landesgegenden großen Schaden verursacht hat.

Kriegsklavaliere. Der 17jährige Handelsschüler Gust. Streil in Duisburg wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte mit Gleichgesinnten in gewissen Weinkneipen tausende Mark durchgebracht, die er sich durch Diebstähle in den Häusern seiner Freunde verschaffte. Es waren ihm etwa 25 000 bis 30 000 Mark in die Hände gefallen.

„Die kleine Herde." Eine religiöse Sekte, die die irrige Lehre verbreitet, daß ein neuer Christus auferstanden sei, treibt in der sächsischen Stadt Mittweida ihr Unwesen. Die Irrlehre der „kleinen Herde" hat dazu geführt, daß die in Dreiwerden wohnende Kriegersfrau Dittrich, Mutter zweier Kinder, in religiösen Wahnsinn verfiel.

Eine Geheimfabrik, in der „Kakaopulver" hergestellt wurde, entdeckte die Polizei in Dortmund. Es wurden etwa 76 Säcke mit Zucker, Kakao, Fenchel und dergleichen beschlagnahmt.

Durch Steinwurf getötet. Auf dem Bergischen Platz in Köln-Mülheim bewarfen sich sechs schulpflichtige Kinder mit Steinen. Hierbei wurde der 13jährige Heinrich Höller so unglücklich getroffen, daß er zusammenbrach. Anscheinend traf ein Stein die Magengegend, so daß Herzschlag den Tod herbeiführte.

Teure Kirschen. Der Rittergutsbesitzer in Neu poderschau bei Meuselwitz hatte seine Kirschennutzung auf 600 Bäume für 2500 Mk. verpachtet. Die altenburgische Behörde aber bestimmte, daß der Pächter nicht in Frage komme, da er Preuße sei und die Verpachtung nur an Leute im Herzogtum Altenburg erfolgen müsse. Der Besitzer verpachtete nun die Kirschen öffentlich für 4340 Mark. Der Staat war gereitet und der Rittergutsbesitzer um 1840 Mark reicher.

Ein Mörder und ein Deserteur erschossen. Ein aufregender Kampf zwischen Gendarmen und dem wegen Mordes verfolgten Kätnerssohn Johann Kaminski, der den Gendarmeriewachtmeister Vogt aus Gonsawa meuchlings erschossen hat, und in dessen Begleitung sich zwei Deserteure, die Kätnerssöhne Julian Michalski und Wladislaus Mazurek befanden, hat sich in der Nähe von Kaczlowo abgespielt. Die drei Leute, die in den Wäldern von Klein Laski hausten und dort von ihren Verwandten mit Lebensmitteln unterhalten wurden, wurden von der Gendarmerie und einer Landschutzpatrouille umzingelt. Als sie sich mit Feuerwaffen zur Wehr setzten, sind Kaminski und Michalski erschossen worden, während Wladislaus Mazurek lebend gefangen genommen wurde.

Admiral Scheer und der Skagerrakgeist. Bei einer Skagerrakfeier wurde folgendes Telegramm des Admirals Scheer mit lebhafter Zustimmung aufgenommen: „Der Geist der Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang, der die Flotte am Skagerrak-Tage beseelte, ist immer noch derselbe. Möchte es in allen deutschen Herzen ebenso aussehen. Admiral Scheer."

Hamburger Güterberaubungen. Einen großen Umfang nehmen die auf dem Bahnhof Hamburg entdeckten Güterberaubungen an. Zwei Bahnangestellte und Frauen sind wegen Diebstahls und Hehlerei verhaftet worden. Die Ermittelungen ergaben, daß die Bande Kisten und Ballen geöffnet, alles Erreichbare gestohlen und beiseite geschafft hat.

Eine erschütternde Familientragödie ereignete sich in Velbert. Die Ehefrau des in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Schlossers Wilhelm Hargarten, der vor einigen Tagen der mehrfache Diebstahl von Wäschestücken und dergleichen auf Arbeitsstellen usw. nachgewiesen worden war, versuchte aus Scham vor der Schande, ihrem Leben und dem ihrer beiden Kinder durch Gas ein Ende zu machen. Nur eines der Kinder konnte gerettet werden. Die Frau und ihr Söhnchen sind gestorben.

Gräßlich verunglückt. In Höchen bei Homburg wurde die Bergmannsfrau Trautmann durch scheuende Kühe unter den Wagen gerissen, wobei sie mit dem Rock am Rad hängen blieb und fortgeschleift wurde. Der Unglücklichen wurden die Haare um die Achse des Wagens gewickelt. Sie konnte nur als Leiche vom Rad befreit werden.

120 Ferkel in Freiheit gesetzt. Bei einem nächtlichen Eisenbahnzusammenstoß in Wunstorf wurden einige Eisenbahnwagen mit Ferkeln zertrümmert. Von den Ferkeln fanden etwa 80 den Tod, während die übrigen, etwa 120, entsprangen und in die Feldmark liefen. Wem solch ein herrenloses Borstentier als gefundenes Fressen auf den Hof läuft, der kann wirklich sagen, daß er „Schwein gehabt" hat, denn in der gegenwärtigen Zeit sind diese Vierfüßler gar schwer zu erhalten.

Als Rehbock verkannt. Auf der Rehbockpirsch im Lohrheimer Gemeindewald hat ein Jäger den Landwirt Ohl aus Lohrheim, den er in der Entfernung für ein Stück Wild hielt, erschossen.

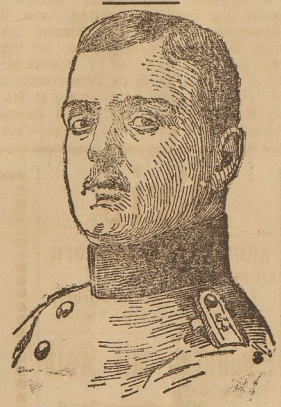
Die Sardellenfischerei auf der Ems und dem Dollart ist seit langem nicht so ergiebig ausgefallen, wie in diesem Frühjahr. Auch die niederländischen Fischer machen glänzende Geschäfte beim Sardellenfang.

Goldschieberei. In München wurden 19 Personen wegen unerlaubten Handels mit Reichsgoldmünzen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Schuldigen betrieben einen schwunghaften Handel mit Goldmünzen, die sie in Berlin und München unter beträchtlichen Ueberpreisen aufgekauft hatten. Für ein 20-Markstück wurden von der Gesellschaft Preise bis zu 35 und 40 Mk. bezahlt und bis zu 52 Mark im Weiterverkauf erlöst. Die „Zentrale" der Goldschieber waren zwei Münchener Kaffeehäuser. Wohin die Goldstücke verbracht wurden, konnte nicht festgestellt werden, doch besteht der Verdacht, daß sie nach Warschau und Lodz kamen, wo bedeutende Preise bezahlt wurden. Nach der Aussage eines als Zeugen vernommenen Polizeibeamten wurden dort 100 Mark in Gold bis zu 800 Mark bezahlt. Die Verhaftung der Aufkäufer, die in Berlin schon einmal mißglückte, erfolgte durch eine Falle.

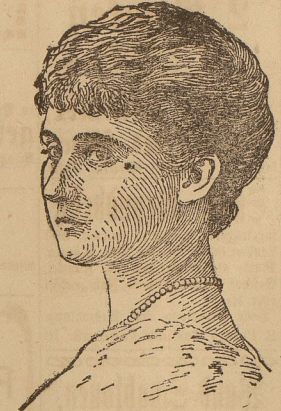
Vorsicht beim Kochenspielen! Kinder der Familie Müller in Breitenbruch spielten mit einem Kinderkochherd, als plötzlich die Spirituisflasche explodierte. Der zehnjährige Sohn Werner erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb. Die anderen Kinder, namentlich die ältere Schwester, die die Flammen ersticken wollte, trugen erhebliche Brandwunden davon.

Vom tausendjährigen Rosenstock am Dom zu Hildesheim wird berichtet, daß dieses ehrwürdige Wahrzeichen Hildesheims zum ersten Male in diesem Kriege drei kräftige Wurzelschüsse getrieben hat. Die letzten Sprossen stammen aus dem Jahre 1913.

Wenn die Stadt noch Kognak hat. Im Städtchen Arnsburg bei Gießen wurde kürzlich folgende amtliche Bekanntmachung veröffentlicht: „Infolge großen Mangels an Lebensmitteln für die städtischen Einwohner fordert der Magistrat alle Landwirte auf, abgebbare Erzeugnisse sofort dem Magistrat gegen Bezahlung zu liefern. Jeder, der einen Zentner Brotgetreide oder drei Zentner Kartoffeln liefert, erhält die Berechtigung, aus der städtischen Handlung eine Flasche Kognak oder eine Flasche Rum zu kaufen." Der Erfolg war verblüffend; denn nun sitzen die Arnsburger wieder an vollgedeckten Tischen, wie einst in goldenen Friedenstagen. Aber der Kognak- und Rumkeller der städtischen Handlung wird immer leerer.



Kronprinz Georg von Sachsen.



Herzogin Maria Amalie

Sächsisch-württembergische Verlobung in Sicht. Die bevorstehende Verlobung des Kronprinzen Georg von Sachsen mit der Prinzessin Maria Amelie von Württemberg wird angekündigt. Der Prinz wie die Prinzessin sind katholisch. Kronprinz Georg von Sachsen ist am 15. Januar 25 Jahre alt geworden. Er steht als Major im 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, ist auch preußischer Major und Chef des Garde-Schützen-Bataillons und steht als württembergischer Major à la suite des 3. Württembergischen Infanterieregiments Alt-Württemberg Nr. 121. Die präsumtive Braut des Kronprinzen, Herzogin Marie Amalie, wird am 15. August das 21. Lebensjahr vollenden. Sie ist das vierte Kind des Heerführers in Flandern, Herzogs Albrecht von Württemberg, der der nächste Anwärter auf den Württembergischen Thron ist.

Ein großer Brand in Konstantinopel. In einem Hause im Sultan Selim-Viertel am Goldenen Horn entstand dadurch ein Brand, daß eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz gebaut sind, und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch weit aus. Zahlreiche Häuser der mohammedanischen Bevölkerung wurden eingeäschert. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen an den Rettungsversuchen teil. Derartige große Brände suchen Konstantinopel fast alle Jahre heim. Der Grund für das weite Umsichgreifen ist die allgemeine Verwendung von Holz zum Hausbau.

Die spanische Krankheit, die inzwischen ja als eine Art Grippe festgestellt worden ist, hat doch zahlreiche Todesfälle im Gefolge. In Madrid starben an einem Tage 111 Menschen an der Krankheit, im ganzen während der 14 Tage ihres Auftretens an die 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelt es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen. Für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

Vermischtes.

Der Kaiser und die „Wonnejans".

Gelegentlich wendet der Kaiser gern berlinische Ausdrücke an. Bei einer patriotischen Feier hatte der jetzt zur Ruhe gestellte Oberleiter des Hamburger Stadttheaters Grube vorgeschlagen, nach dem Stück ein großes lebendes Bild, um eine Kaiserbüste gestellt, erscheinen zu lassen. „Um Gotteswillen nicht!" rief der Kaiser in komischem Entsetzen aus. „Dann fehlt nur noch die Wonnejans! Die „Wonnejans" ist ein Altberliner Scherz, man findet diesen Vogel in der preußischen Nationalhymne: „Fühl in des Thrones Glanz — Die hohe Wonne ganz .."

Der Rückzug der Jeanne d'Arc.

Vor der Kathedrale zu Reims stand eine Reiterstatue der Jungfrau von Orleans, ein Werk des Bildhauers Paul Dubois. Bei dem deutschen Vorstoß ist das Denkmal jetzt auf Befehl des Ministeriums der schönen Künste in einem mit Blumen geschmückten Lastauto fortgebracht worden.

Patriotische Griechen.

Fünfhundert königstreue Soldaten des 104. griechischen Infanterie-Regiments, die in den Eisenhüttenwerken Königshütte und Bismarckhütte beschäftigt sind, begingen am Montag den Geburtstag ihres Königs mit einem Gottesdienst in der Kirche zu Bismarckhütte. Hiernach wurde ein Festmahl abgehalten.

Das „Schweigegeld".

Beim Mieten eines neuen Mädchens in einer Hannöverschen Familie fragte das Mädchen, nachdem das übrige erledigt war: „Und wie ist es mit dem Schweigegeld?" „Was für Schweigegeld?" fragte erstaunt die Hausfrau. „Nun, damit ich den Mund halte und nicht anzeige, was Sie gehamstert haben!" Die Hausfrau: „Wir haben nichts gehamstert; was wir haben, kann jeder sehen." „Na, dann kann ich die Stelle sowieso nicht annehmen, dann haben Sie auch nicht genügend zu essen für mich!" entgegnete die Fee, wendet sich ab und geht.

Ein bequemes Bettlerleben.

Eine der bekanntesten Erscheinungen in Frankfurt am Main war der Straßenbettler Adam Weigand, der, auf seine Krücken gelehnt, an den Straßenecken stand und milde Gaben heischte und überall Mitleid fand. Schließlich entdeckte die Polizei, daß er schwindelte und verhaftete den Mann. In Weigands Besitz fand sich eine größere Barsumme. Er konnte sich der ihm dargebotenen Anstaltspflege nie fügen und führte lieber ein Bettlerleben, das ihm viel Geld einbrachte und ihn, wenn Frankfurts Boden mal zu heiß wurde, auf „Reisen" bis nach Hamburg führte. Durch sein mitleiderregendes Aussehen verdiente Weigand, der täglich nur einige Stunden „arbeitete", viel Geld. Seine Krücken waren nur das Aushängeschild zur Erregung von Mitleid bei den Vorübergehenden.

Die Gefangenen auf der Konzertreise.

In München konzertiert gegenwärtig ein Internierenorchester, das aus der Schweiz Heimaturlaub erhalten hat. Unter klingendem Spiel marschierten die teilweise nach langer Gefangenschaft und Internierung heimgekehrten Krieger in die Stadt. Die Kapelle setzt sich aus Angehörigen der verschiedenen deutschen Stämme zusammen. Sie sind einheitlich als preußische Gardeschützen gekleidet. Am letzten Sonntag gab die Kapelle in der riesig besuchten Tonhalle im Rahmen der Ausstellung von Internierten-arbeiten ihr erstes Konzert, das stärksten Beifall fand und auch musikalisch einen sehr guten Eindruck hinterließ. Die Erträge der Konzerte fließen ausschließlich den in der Schweiz internierten Landsleuten zu.

Die Ukraine und die Mittelmächte.

Die deutsche und die österreichische Regierung haben die Regierung des Hetmans Skorropadski in aller Form anerkannt, worauf dieser die Erklärung abgab, daß es nach wie vor sein Bestreben sein werde, die von ihm übernommene Regierung der Ukraine in engster Anlehnung an die Mittelmächte zu führen.

Mackensens Aufgabe in Bukarest ist, darüber zu wachen, daß die Bedingungen des Friedensvertrages von der rumänischen Regierung auch eingehalten werden. Der Feldmarschall hat in Bukarest seinen Wohnsitz aufgeschlagen, wo er mit einem ziemlich großen militärischen und zivilen Stab arbeiten wird. In manchen Kreisen bestand die Sorge, daß uns Rumänien ähnlich wie die Ukraine bei der Durchführung der Friedensbedingungen, namentlich in der Frage der Getreide- und Oellieferung, Schwierigkeiten bereiten könnte, zumal nach der Rückkehr der rumänischen Offiziere die Stimmung im Lande sehr leicht in deutschfeindlichem Sinne beeinflußt werden dürfte. Die Verhältnisse liegen aber zum Glück in Rumänien anders als in der Ukraine. Und im übrigen wird Mackensen ein wachsames Auge haben, bis vollkommene Ruhe unter der Bevölkerung eingetreten ist. Die feindliche Presse hat den Feldmarschall in letzter Zeit wiederholt an die Westfront versetzen wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806117/fragment/page=0003

Der Kaiser über die Ludendorff-Spende.

Berlin, 7. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge folgende Mitteilung zugehen lassen:

Es ist Mir eine hohe Freude, daß die Sammlung zur Ludendorff-Spende Mir den äußeren Anlaß gibt, Meiner wärmsten Anteilnahme an den großen Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge Ausdruck zu geben.

Mit Stolz und Dankbarkeit sehe Ich täglich die gewaltigen Taten Meiner Truppen, die dem deutschen Namen für alle Zeiten Achtung verschaffen werden. Ich sehe aber auch tief ergriffen die Leiden, die der deutsche Soldat männlich und stark auf sich nimmt, sehe ihn blinken und sterben für des Vaterlandes Größe und Ehre. Ich nehme Einblick in das Seelenleben des verwundeten Kämpfers und Ich bin Mir bewußt, daß unser Volk an seinen im Dienste der großen Sache erkrankten und verstümmelten Söhnen eine große Dankesschuld zu lösen hat. Gewiß ist es in erster Linie Angelegenheit des Reichs, seine in ihrer Arbeitskraft geschwächten Verteidiger vor Not und vor sozialem Abstieg zu bewahren, gewiß hat unser Feldsanitätswesen, von der freiwilligen Krankenpflege unterstützt, seinen alten Ruf hohen ärztlichen Könnens und warmherziger Nächstenliebe glänzend bewährt. Aber es gibt noch weitere Aufgaben, die das Reich und seine Behörden nicht voll zu lösen vermögen. Diese liegen in der Ausbildung zu neuem Berufe: in Heilfürsorge, in Familien- und Wohnungspflege, in der Nutzbarmachung der in unseren Kranken und Verstümmelten ruhenden wertvollen Kräfte für die Wiederaufrichtung unserer heimischen Wirtschaft, vor allen Dingen in der Stärkung des Lebensmutes und der Schaffensfreudigkeit. Hierzu brauchen wir die tatkräftige, von tiefer Dankbarkeit und warmer Liebe getragene Mitwirkung aller Kreise der Nation.

Die zu Meiner Genugtuung in vollem Gange befindliche Arbeit, deren Spitze der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge ist, begleite Ich mit Meinen innigsten Segenswünschen. Ich bin überzeugt, daß die jetzt eingeleitete Geldsammlung, die an den Namen Ludendorff geknüpft ist, einen Namen, der seit Beginn des Krieges Vertrauen auslöst und den jeder Deutsche mit Dank und Verehrung nennt, alle Schichten der Bevölkerung freudig opferbereit finden wird.

Ich lasse dem Reichsausschuß gleichzeitig 500000 Mark in Kriegsanleihescheinen als Meinen Beitrag zugehen, und ersuche, Mir über den Fortgang der Mir besonders am Herzen liegenden Sache regelmäßig zu berichten.

Gott fördere alle treue Arbeit zum Segen unseres herrlichen, kampferprobten Volkes und der großen Aufgaben, die ihm noch nach außen und innen zu lösen bestimmt sind.

Großes Hauptquartier, 4. Juni 1918.

Wilhelm. I. R.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 10. Juni 1918

oc. **Kornblumen.** In den starren Halmen der Kornfelder schaukeln sich jetzt die blauen Tupfen der Kornblumen leise im Sommerwind und geben den reifenden Feldern jenen wundervollen, lebensfreudigen Schmuck, der uns ein Kornfeld so fesselnd macht. Zwar rümpft der Landmann die Nase über das unbegehrte „Unkraut", und man kann ihm von seinem Standpunkte aus dieses Urteil nicht einmal verübeln. Aber — ehrlich betragt — wird auch er seine Freude an dem hübschen, bunten Farbenspiel haben, denn dazu ist des Landmanns Natur viel zu eng mit Flur und Feld draußen verwachsen. Wir Städter aber freuen uns unbekümmert der Kornblumenpracht. Und nur eines wollen wir uns zur Pflicht machen: beim Pflücken dieser Blumen sorgfältig darauf achtgeben, daß wir keine Halme zertreten und uns nicht vom Feldrain entfernen. Es blühen auch am Rande des Feldes Blumen genug, um einen vollen Strauß pflücken zu können, und das Betreten des Feldes selbst muß, um Verwüstungen zu vermeiden, unbedingt unterbleiben. Es ist übrigens auch strafbar, und gerade in jetziger Zeit wird diese Strafe sehr ernst genommen.

* **Besondere Zucker-Zuteilung.** Die Provinzialzuckerstelle teilt uns weiter mit, daß die unlängst den Kommunalverbänden zur Verteilung überwiesenen Zuckermarken A mit dem 17. Juni 1918 in Kraft treten und mit je 750 g Zucker beliefert werden. Die Marken sind bis zum 16. Juli 1918 gültig, können also bis zu diesem Tage jederzeit eingelöst werden. Es besteht unbedingte Sicherheit dafür, daß die Marken A während dieser Monatsfrist beliefert werden. Diese Sonderzuteilung erfolgt als Teilersatz für die verkürzte Brotmenge und steht der Verteilung des Einmachezuckers in keinem Zusammenhang. Die gesamte für letzteren zur Verfügung gestellte Menge wird vielmehr ungekürzt zur Ausgabe gelangen. Ebenso kommen weder die Sonderzuteilung auf die Marke A noch der Einmachezucker auf die laufende monatliche Zuckerzuteilung zur Anrechnung. Diese geht unverändert weiter, so daß jeder Versorgungsberechtigte außer dem Monatszucker noch 1100 g Einmachezucker und weitere 750 g Sonderzuteilungs-Zucker erhält.

* **Heimatfronttheater des IV. A.-K.** Den vielfachen und ganz berechtigtigten Bestrebungen, unserem Volk in dieser schweren Zeit durch eine würdige, aber immerhin heitere Unterhaltung für ein paar Stunden über die bangen Sorgen des Tages hinwegzuhelfen, hat sich das Stellvertretende Generalkommando des IV. Armeekorps angeschlossen. Es ist zu diesem Zwecke ein Heimatfronttheater gebildet worden, dessen Vorbereitung und Leitung in den Händen des stellv. Generalkommando liegt. Dieses Heimatfronttheater besteht aus zwei Truppen: einer Singspiel- und einer Schauspieltruppe. Das Singspiel bringt kleine Kammeropern unserer besten Meister wie Haydn, Mozart, Gluck, oder auch die so sehr beliebten musikalischen Hausmärchen, deren Text wie Musik von einem feinsinnig-lieblichen bald auch derb-volkstümlichen Humor vergoldet sind. Das Schauspiel lößt die lustigen Stücklein von Hans Sachs und auch kleinere Lustspiele von Goethe, Körner, Wildenbruch aufleben. Alle Stücke sind so zugeschnitten, daß sie auch für ganz einfache Bühnenverhältnisse, wie das ja in Gemeinden oder kleineren Städten der Fall ist, passend sind. Wie sich aus dem Charakter des Heimatfronttheaters ergibt, sind natürlich finanzielle Interessen damit nicht verbunden, es soll also auch kein Konkurrenzunternehmen sein; andererseits wird aber besonderer Wert darauf gelegt, unserer Bevölkerung etwas wirklich Gutes für wenig Geld zu bieten. Die Spielzeit ist einstweilen vorgesehen von Mitte Juni bis Anfang September. Ein großer Teil der kleineren Städte und Gemeinden hat sich bereits eine Anzahl Vorstellungen beider Spieltruppen gesichert.

Roßlau, 6. Juni. Beim Schaukeln beide Arme gebrochen hat der 17jährige Maler Beier von hier. Er schaukelte sich auf einer auf dem Viehmarktplatze aufgestellten sogen. amerikanischen Lustschaukel. Wie immer, konnte es dabei nicht hoch genug gehen und der Leichtsinnige stürzte ab.

Kühlwinkel, 6. Juni. Das stattliche Alter von 32 Jahren erreichte ein Pferd beim Landwirt Bindernagel hier. B. hat von diesem, das er 30 Jahre besitzt, 13 Fohlen gezogen.

Berlin. (Raubüberfall in der Friedrichstraße.) Als in der Nacht zum Sonntag der Direktor des Passage-Theaters und Panoptikum, Mohammed Soliman aus der Auguststraße 5 die Weidendammer Brücke überschreiten hatte, rempelten ihn vor dem Hause Friedrichstraße 105 fünf Männer an, fielen über ihn her und raubten ihm die goldene Busennadel mit Brillanten im Werte von 2000 Mark und die Brieftasche, die 1800 Mark Papiergeld enthielt. Dann ergriffen sie die Flucht. Auf die Hilferufe des Beraubten nahmen mehrere Leute und ein Schutzmann die Verfolgung auf, und es gelang wenigstens einen der Räuber festzunehmen. Die anderen entkamen. Der Verhaftete ist der Metker Paul Albrecht aus der Linienstraße.

Mittweida. Eine religiöse Sekte, welche die Lehre verbreitet, daß ein neuer Christus auferstanden sei, treibt ihr Unwesen. Die Irrlehre der „kleinen Herde" hat dazu geführt, daß die in Dreiwerden wohnende Kriegerfrau Dittrich, Mutter zweier Kinder, in religiösen Wahnsinn verfallen ist und in eine Heilanstalt aufgenommen werden mußte.

Voraussichtliches Wetter am 11. Juni

Wolkig, mäßig warm, Gewitterneigung.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 12. Juni, abends 1/2 9 Uhr:
Beichte und hl. Abendmahl. Probst Meyer.

Verkauf von Fohlen.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am **Mittwoch, den 12. Juni 1918,** in **Halle,** Lutherstraße — linke Seitenstraße der Merseburgerstraße — **vormittags 10 Uhr** ein

Verkauf von 2jährigen holländischen Fohlen

statt. — Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche durch ortspolizeiliche Bescheinigung ausweisen können.

Seidenstoffe

in schwarz, weiß und farbig

für Kleider, Blusen u. Mäntel

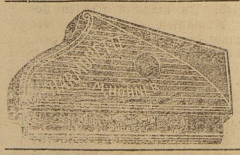
empfiehlt

Wilhelm Weydanz.

Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen mit **Gummiringen,** sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.



Mundharmonikas

in hervorragend schöner Ausführung empfiehlt

Fr. Heym,
Kurz- und Eisenwaren.

Stralsunder Spielkarten

empfiehlt **Richard Arnold.**

Reis

zum Selbstaufbinden

hat abzugeben

Pannier, Forstaufseher,
Mark Zchiesewitz bei Kemberg.

Spannkuh mit Kalb

steht zum Verkauf
Wittenbergerstr. 6.

2 Glucken

mit Küken

zu verkaufen **Fr. Jost,** Gommlo.

Alle Sorten

Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner

kauft **Louis Gräfe,** Rotta.

Suche Grundbesitz

für früheren Landwirt geeignet, wie: Landwirtschaft 50 bis 300 Morgen, Mahl- oder Schneidemühle, Ziegelei, Gasthof, Gärtnereibetrieb, Fuhrgeschäft oder dergl.
Hohe Anzahlung, evtl. Auszahlung.
R. Peters, Rostock, Kossfelderstr. 16

Wand-Schablonen, Friese und Borden

von hervorragender Formenschönheit, zum Weißen von Stuben u. Küchen 2c. sind neu eingetroffen bei

Fr. Heym,
Kurz- und Eisenwaren.

Himbeer-Limonadenessenz alkoholfreien Likör,

fein im Geschmack,
empfiehlt **A. Huhn.**

Postkarten-Neuheiten

Bromsilber, Schwarz-, Bunt- u. Kunstdruck

Serien — Galerie Münchener Meister
Menau Pastell — Gemälde-Karten
Dänische Kunst usw.

empfiehlt

Richard Arnold.

Kleine Heringe

in Brühe, 2 in 1 Pfd.-Dosen, sowie

gesalzene Stinte,

Ersatz für Hering, empfiehlt
Schneiders Fischgeschäft.

Himbeer

zu Getränken
wieder eingetroffen
Wwe. Wilh. Becker.

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Feldpost-Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

Richard Arnold.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

werden eingestellt
Dampfziegelei Reuden.

1 Pferdejungen

sucht **Lindner,** Pannigkau.

Mädchen,

zuverlässig und kinderlieb, für kleinen Haushalt bei hohem Lohn zum 1. Juli gesucht. Frau **Dr. Boecker, Kleinwittenberg a. d. Elbe,** Wilhelmstr. 74.

Warnung.

Wer sich erlaubt, von meinem Pachtplan (Krauichpfühle) Gras zu holen, wird ohne weiteres zur Anzeige gebracht. **Hugo Grubel.**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806117/fragment/page=0004